

Zeitschrift: Annuaire suisse de science politique = Schweizerisches Jahrbuch für Politische Wissenschaft

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Politische Wissenschaft

Band: 15 (1975)

Artikel: Schweizerische Aussenpolitik = Politique étrangère suisse

Autor: Frei, Daniel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-171973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE AUSSENPOLITIK

POLITIQUE ÉTRANGÈRE SUISSE

Berichterstatter/Rapporteur:
Daniel Frei

I. Allgemeines

Die Aussenpolitik nimmt im Bewusstsein der Schweizer bekanntlich keinen prominenten Platz ein. Aufmerksamkeit für aussenpolitische Fragen entzündet sich in der Öffentlichkeit höchst selten, und es fällt auf, dass das Parlament praktisch keine auf Aussenpolitik spezialisierte Fachleute kennt. Der Hintergrund dieses aussenpolitischen „Abstentismus“ ist unschwer zu erklären: Er ergibt sich aus der jahrhundertealten Tradition der Neutralität und damit des aussenpolitischen „Stillesitzens“, überhaupt – ein Faktum, das nach *Gerhard Lehmbruch* die politische Kultur der Schweiz wesentlich kennzeichnet und im übrigen in anderen konkordanzdemokratischen politischen Systemen seine Entsprechung findet¹. Lehmbruch stellt die Hypothese auf, „dass neutrale Aussenpolitik eine Konsequenz der Anwendung von Konkordanzstrategien ist“², weil „kooperative Konfliktregelung durch Konkordanzstrategien umso leichter möglich ist, je stärker das System von aussenpolitischen Entscheidungen entlastet wird“³. Ein empirisch fassbarer Reflex dieses Zusammenhangs bildet der Umstand, dass sich, wie *Marie-Therese Guggisberg* herausgefunden hat, ranghohe Parlamentarier mit dem „Streitgegenstand“ Aussenpolitik unterdurchschnittlich selten befassen und dass dieses Gebiet, soweit es im Nationalrat überhaupt zur Sprache kommt, vor allem als „Tummelfeld“ junger „Hinterbänkler“ dient, von Politikern also, die noch nicht intensiv in das konkordanzdemokratische System integriert sind⁴.

1 Gerhard Lehmbruch; „Konkordanzdemokratie im internationalen System“, in: *Die anarchistische Souveränität* (= *Politische Vierteljahresschrift*, Sonderheft 1, 1961) S. 139–163.

2 Ebenda S. 157

3 Ebenda S. 159.

4 Marie-Therese Guggisberg; *Untersuchungen zur aussenpolitischen Aktivität schweizerischer Parlamentarier* (= *Kleine Studien zur Politischen Wissenschaft* Nr. 2), Zürich 1972.

In Anbetracht des „enthaltsamen“ Charakters der schweizerischen Aussenpolitik erstaunt es deshalb nicht festzustellen, dass auch die wissenschaftliche Beschäftigung mit diesem Gegenstand nicht weit verbreitet ist. Vor allem fehlt bisher eine Gesamtdarstellung der schweizerischen Aussenpolitik. Eine solche wird indessen in Gestalt eines interdisziplinär angelegten *Handbuchs der schweizerischen Aussenpolitik* bald vorliegen⁵.

Dieses Handbuch soll nach der Absicht seiner Herausgeber (*Hans-Christoph Binswanger, Hans Haug, Alois Riklin*) ein systematisches Gesamtwerk mit Blick auf die gegenwärtigen Problemstellungen der schweizerischen Aussenpolitik bilden und den für aussenpolitische Entscheidungen Verantwortlichen als Orientierungs- und Entscheidungshilfe dienen. Dabei geht es allerdings nicht darum, neue inhaltliche Ergebnisse im Sinn neuer Erkenntnisse und Theorien zu präsentieren. Eine politologisch-theoretische Bewältigung des Problemkomplexes „Schweizerische Aussenpolitik“ steht nach wie vor aus. Immerhin liegen Ansätze dazu vor: *Daniel Frei* versuchte in einem auf die abhängige Variable „isolationistisches/kooperatives Verhalten“ hin zugeordneten Modell mit Hilfe von vier unabhängigen Schlüsselvariablen (1. Beeinflussungsversuche und Druck von aussen. 2. Verbesserung oder Verschlechterung der weltwirtschaftlichen Möglichkeiten. 3. Bedürfnis nach Erhaltung der nationalen Identität. 4. wirtschaftliche Bedürfnisse) das Wie und Warum der schweizerischen Aussenpolitik wenigstens in groben Zügen systemanalytisch zu klären und vor diesem Hintergrund auch bestimmte auffallende Verhaltensmuster zu interpretieren und Belastungsgrenzen des Systems zu ermitteln⁶. Allerdings bildet auch dieser Beitrag erst einen bescheidenen Ansatz. Wie eine Zürcher Lizentiatsarbeit von *Peter Stricker* gezeigt hat, eröffnet eine systematische Prüfung aller anhand der Aussenpolitik anderer Staaten entwickelter theoretischer Rahmen eine Reihe interessanter Perspektiven für weitere Schritte in Richtung auf eine theoretische Bewältigung der schweizerischen Aussenpolitik⁷. Vor allem Ansätze im Sinn der Interaktionstheorie, der Systemtheorie und der Entscheidungstheorie dürften sich als fruchtbar erweisen.

Ein weiterer Ansatz zu einer theoretischen Bewältigung der Stellung und des Verhaltens der Schweiz im Feld der internationalen Politik ergibt sich aus der Fragestellung nach spezifisch kleinstaatlichen aussenpolitischen Strategien. Diese Fragestellung wird in Zusammenarbeit mit *Shmuel Eisenstadt* (Hebrew University in Jerusalem) von einer Zürcher Forschergruppe bearbeitet (*Hans Geser*,

5 *Handbuch der Schweizerischen Aussenpolitik*, hrsg. von Hans Christoph Binswanger, Hans Haug und Alois Riklin im Auftrag der Schweizerischen Gesellschaft für Aussenpolitik, Bern 1975.

6 Daniel Frei, „Die Schweiz im internationalen System“, in: Jürg Steiner (Hrsg.): *Das politische System der Schweiz*, München 1971, S. 163–200.

7 Peter Stricker, *Zur Analyse der schweizerischen Aussenpolitik – Prüfung einiger theoretischer Ansätze (= Kleine Studien zur Politischen Wissenschaft Nr. 12–14)*. Zürich 1973.

Peter Heintz, Daniel Frei, Hans Vogel)⁸. Die Aufmerksamkeit gilt dabei vor allem dem Phänomen der Abhängigkeit und den Möglichkeiten, die einem Kleinstaat zum Umgang mit Abhängigkeit zur Verfügung stehen. Solche Strategien lassen sich sowohl im „innenpolitischen“ Bereich wie in Bezug auf das aussenpolitische Verhalten finden; systemanalytische Konzepte wie „Systemschliessung“, „Erschwerung der Systempenetration“ usw. tragen dazu bei, solche Strategien zu ordnen und neue zu erschliessen.

II. Einzelne Aspekte

Weitere Fortschritte sind wohl in erster Linie von Anstrengungen zu erwarten, die sich auf bestimmte *Teilaspekte* der schweizerischen Aussenpolitik beschränken. Solche Anstrengungen sind in letzter Zeit verschiedentlich unternommen worden. Zunächst gilt es, überhaupt einmal die Ziele zu erfassen und wissenschaftlich zu reflektieren, die der schweizerischen Aussenpolitik zugrundeliegen. *Alois Riklin* hat hierfür einen normativen Ansatz gewählt⁹. Er geht von der Annahme aus, „oberstes Ziel der schweizerischen Aussenpolitik und Sicherheitsordnung solle eine Friedensordnung sein, welche den Einzelstaaten ein erhebliches Mass an Unabhängigkeit belässt und die relativ freie und relativ chancengleiche Entfaltung der Persönlichkeit aller Menschen – nicht nur der Menschen einer bestimmten Nationalität oder der gegenwärtigen Generation – gewährleistet, entsprechend den Leitbildern der Konventionen des Europarats und der Vereinten Nationen über die Freiheits- und Sozialrechte“. Neutralität, Universalität, Disponibilität und internationale Zusammenarbeit seien darum keine Ziele, sondern Mittel zur Verwirklichung der vierdimensionalen Zielsetzung. Die Solidarität gehe im Friedens- und Menschenrechtsziel auf.

Derartige normativ-theoretischen Überlegungen rufen der Ergänzung und Konfrontation mit empirisch-inhaltsanalytischen Untersuchungen. Eine solche wird von *Peter Gaupp* unternommen, der nach dem Rollenbild der Schweiz im internationalen System, d. h. nach dem schweizerischen Selbstverständnis (und dessen Spielarten) im Hinblick auf die Stellung des Landes in der Welt, fragt. Als Grundlage dienen ihm offizielle Texte, wie bundesrätliche Reden usw.¹⁰. Was die „objektive“ Stellung der Schweiz im internationalen System betrifft, so wäre

⁸ Peter Heintz, *The Relationship Between Internal and External Sectors in Small Countries with Special Consideration of Switzerland*, Zürich 1975 (unveröffentlicht); Shmuel Eisenstadt, *The Behavior of Small States*, Jerusalem 1974 (unveröffentlicht); Hans Geser, *Probleme der strukturellen Differenzierung in kleinen Gesellschaften*, Zürich 1974 (unveröffentlicht); Daniel Frei, *Strategien zum Umgang mit Abhängigkeit (= Kleine Studien zur Politischen Wissenschaft* Nr. 53), Zürich 1975

⁹ Alois Riklin, „Neutralität – Mittel zu welchem Zweck?“, in: *Wirtschaft und Recht* Bd. 26 (1974), S. 121–132, und ders: *Grundlegung der schweizerischen Aussenpolitik (= St. Galler Studien zur Politikwissenschaft*, Bd. 1), Bern 1974.

¹⁰ Lizentiatsarbeit an der Universität Zürich (noch nicht publiziert).

diese wohl am besten mit politischen und wirtschaftlichen Indikatoren zu definieren. Diesen Weg haben *Heide Dechmann u. a.* beschritten¹¹. Unter Bezug von rund 60 Indikatoren kann festgestellt werden, dass die Schweiz mit wenigen Ländern sehr viel und mit vielen Ländern sehr wenig verkehrt. Untersucht man ferner, welches jene „wenigen“ Länder sind, die die Schweiz sich als Hauptpartner auserkoren hat, so stehen statusmässig hohe, wirtschaftlich entwickelte Länder im Vordergrund. Dieses Ergebnis lässt sich noch je nach Indikatorengruppe (Indikatoren betreffend die Interaktion der Schweiz mit andern Ländern; Indikatoren betreffend die wirtschaftlichen Charakteristiken der Partnerländer) differenzieren.

Anknüpfend an diese Arbeit wurde im Rahmen der Forschungsstelle für Politische Wissenschaft an der Universität Zürich eine umfangreiche Datenbank aufgebaut, die weitere und verfeinerte Untersuchungen über die Stellung der Schweiz im internationalen System zulässt. So hat *Hans Vogel* das Zusammenwirken gouvernemantaler und nichtgouvernementaler (d. h. vor allem wirtschaftlicher) Aussenbeziehungen analysiert und festgestellt, dass eine Kongruenz der beiden Aussenbeziehungs-Bereiche – im Gegensatz zu landläufigen Annahmen – in den Beziehungen mit unterentwickelten Ländern nicht klar nachgewiesen werden kann, dass sie für entwickelte Länder tendenziell ausgeprägter, am ausgeprägtesten jedoch für kommunistische Länder ist¹².

Ein besonderes Problem bildet dabei das Verhältnis von Aussenwirtschaftspolitik und Aussenpolitik. *Roy Preiswerk* hat im Rahmen einer von der Schweizerischen Vereinigung für Politische Wissenschaft gemeinsam mit der Schweizerischen Gesellschaft für internationales Recht organisierten Arbeitstagung die These aufgestellt, dass sich aus diesem Spannungsverhältnis eine eigentliche Erosion der Neutralität ergeben könnte¹³. Diese Frage, die bekanntlich zentral in die politisch delikate Problematik der departementalen Arbeitstagung in der Bundesverwaltung führt, bildet weiterhin Gegenstand von Bemühungen im Schosse der Vereinigung und wird durch eine Arbeitsgruppe unter Leitung von *Alois Riklin* weiterverfolgt. Bevor in bezug auf dieses komplexe Problemfeld weitere Schlüsse möglich sind, bedarf es intensiver empirischer Untersuchungen im Grenzgebiet zwischen Wirtschaftswissenschaft und Politischer Wissenschaft. Ein – wenn das Problem auch nur punktuell anvisierendes – Beispiel dafür findet sich in einer Studie von *Hans Vogel* über die asymmetrischen Handels-

11 Heide Deckmann/Daniel Frei, *Der Platz der Schweiz im internationalen System: Eine deskriptive Studie*, (= Kleine Studie zur Politischen Wissenschaft Nr. 27/28), Zürich 1974.

12 Hans Vogel, *Gouvernementales und nichtgouvernementales Handeln der Schweiz im internationalen System* (= Kleine Studien zur Politischen Wissenschaft Nr. 46), Zürich 1975.

13 Roy Preiswerk, „Die Erosion der schweizerischen Neutralität“, in: *Wirtschaft und Recht* Bd. 26 (1974), S. 106–108.

beziehungen der Schweiz¹⁴. Vogel stellt fest, dass asymmetrische Beziehungen zugunsten der Schweiz vor allem mit unterentwickelten Ländern, asymmetrische Beziehungen zu Ungunsten der Schweiz vor allem zu Grossmächten unterhalten werden. Es wäre erst noch zu überlegen, was dergleichen in *aussenpolitischer* Hinsicht bedeutet.

Die Stellung und die Reaktionen der Schweiz im internationalen System werden auch wesentlich bedingt durch Faktoren der Wahrnehmung des „Weltbildes“, das die internationale Umwelt strukturiert. Schon eine rein häufigkeitsmässige Auszählung dessen, was an Informationen über ausländische Staaten in schweizerischen Medien sich findet, lässt erkennen, dass der „weltpolitische Horizont“ nicht gleichmässig über alle Länder streut. Eine von *Marie-Therese Guggisberg* anhand der „Neuen Zürcher Zeitung“, des „Bund“ und der „Gazette de Lausanne“ vorgenommene Untersuchung lässt erkennen, dass der Schweizer Leser vor allen Dingen über die USA, die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Grossbritannien, Italien, die Sowjetunion, Österreich, die CSSR, Japan und Indien informiert wird – andere Länder, vor allem aber solche der Dritten Welt, treten in den Hintergrund¹⁵. Neun von zehn in der Berichterstattung am besten berücksichtigten Ländern sind auch die besten Handelspartner der Schweiz¹⁶.

Vor dem Hintergrund einer solchen Streuung der Information wird auch begreiflich, weshalb die öffentliche Meinung sich bei krisenhaften Zusitzungen der internationalen Lage oft heftig zu engagieren pflegt. Eine die Zeit seit 1956 verfolgende Analyse solcher Reaktionen der Schweiz in internationalen Krisen von *Rudolf Burger u. a.* hat ergeben, dass die Anteilnahme (und Parteinahme!) umso intensiver ist, je näher der Konfliktsherd sich befindet¹⁷.

Im übrigen erlaubt ein solches die historischen mit politologischen Methoden kombinierendes Vorgehen Untersuchungen verschiedenster Art, die über „Varianzen“ bestimmter aussenpolitisch relevanter Variablen Auskunft geben. So hat eine von *Paul Rickenmann* vorgenommene korrelationsstatistische Analyse der Schwankungen der Rüstungsausgaben der Schweiz ergeben, dass diese Schwankungen allgemein mit den Weltrüstungsausgaben „kovariieren“ und am höchsten mit den Rüstungsausgaben der Bundesrepublik Deutschland korrelieren¹⁸. Anderseits hat *Monika Weber* mit ähnlichen Methoden festgestellt, dass die gemäss dem humanitären Selbstverständnis der Schweiz erbrachten Leistun-

14 Hans Vogel, „Die Schweiz und die Schichtung des internationalen Systems“, in: *Schweizerisches Jahrbuch für Politische Wissenschaft* Bd. 14 (1974), S. 107–120.

15 Marie-Therese Guggisberg, *Das Auslandbild der Schweizer Presse – Die geographische und sachliche Verteilung der Aufmerksamkeit und ihre Determinanten* (= *Kleine Studien zur Politischen Wissenschaft*, Nr. 31–33), Zürich 1974.

16 Ebenda, S. 81.

17 Rudolf Burger u. a., *Reaktionen der Schweiz in internationalen Krisen* (= *Kleine Studien zur Politischen Wissenschaft* Nr. 22), Zürich 1973.

18 Paul Rickenmann, *Untersuchungen über die Rüstungsaufwendungen der Schweiz 1950–1970* (= *Kleine Studien zur Politischen Wissenschaft* Nr. 5), Zürich 1972.

gen für das Rote Kreuz (IKRK) negativ mit dem Wachstum des Sozialprodukts korrelieren – also: Je besser es den Schweizern geht, desto weniger spenden sie¹⁹.

III. Öffentliche Meinung und Aussenpolitik

Obwohl in der Schweiz, verglichen mit den Nachbarländern, die politische Meinungs- und Motivforschung keine zentrale Rolle spielt und sich auch noch nicht in institutionalisierter Form zu verfestigen vermochte, liegt doch einiges Material über aussenpolitische Einstellungen und deren Hintergründe vor. Freilich muss man sich bei der Beurteilung diesbezüglicher Forschungsergebnisse im klaren sein, dass der eigentliche Stellenwert und logische Ort der öffentlichen Meinung im aussenpolitischen Entscheidungsprozess keineswegs geklärt ist – obwohl Aufschluss darüber im Hinblick auf den zur Zeit hängigen Ausbau des Staatsvertragsreferendums bekanntlich von grösstem Interesse wäre. Aber auch in jenen Ländern, in denen die Meinungsforschung wesentlich weiter entwickelt ist als in der Schweiz, ist es der Wissenschaft bisher nicht gelungen, diese Zusammenhänge zu klären²⁰. Der Vorbehalt und der Hinweis auf allfällige „Theoriedefizite“ auf diesem Gebiet muss folglich bei der Betrachtung der schweizerischen Leistungen relativiert werden.

Die ergiebigsten Untersuchungen hat die durch ihren Leiter (*Gerhard Schmidtchen*) personell mit dem deutschen Institut für Demoskopie in Allensbach verbundene Sozialforschungsstelle am Psychologischen Seminar der Universität Zürich vorgelegt. Eine erste, grossangelegte Untersuchung befasste sich mit den Einstellungen zur Entwicklungshilfe²¹. Sie lieferte Erkenntnisse, die weit über den engeren Gegenstand hinausführen. Zum Beispiel weist die Studie nach, dass „aussenpolitische Einstellungen unabhängig voneinander auf verschiedenen Sozialisationsfeldern geprägt werden, in der Familie, im Schulsystem, in der religiösen Unterweisung, durch politische Bildung“ und dass „aussenpolitische Einstellungen sich im wesentlichen nur als Nebenprodukt anderer Sozialisationsprozesse herausbilden“²². Eine zweite Studie desselben Verfassers gilt den Einstellungen zur europäischen Zusammenarbeit²³. Sie wurde im Vorfeld des Referendums über das Freihandelsabkommen der Schweiz mit den Europäischen Gemeinschaften ausgearbeitet und analysiert die Motive der Gegner und Befür-

19 Monika Weber, *Die Unterstützung des Roten Kreuzes durch die Schweizer Bevölkerung 1952–1971 (= Kleine Studien zur Politischen Wissenschaft Nr. 9)*, Zürich 1973.

20 Vgl. den Literaturbericht in Daniel Frei/Henry Kerr, *Wir und die Welt – Strukturen und Hintergründe aussenpolitischer Einstellungen (=Pädagogische Rekrutenprüfungen, Wissenschaftliche Reihe Bd. 1)*, Bern 1974, S. 37–39.

21 Gerhard Schmidtchen, *Schweizer und Entwicklungshilfe – Innenansichten der Aussenpolitik*, 2. Bd., Bern 1971.

22 Ebenda, Bd. I, S. 107 f.

23 Ders., *Schweizer und europäische Zusammenarbeit*, Zürich 1972.

worter das Abkommens. Auch diese Untersuchung vermittelt zum Teil Hinweise auf innenpolitische Wurzeln aussenpolitischer Einstellungen: Beispielsweise lässt sie erkennen, dass die Mehrheit der Befürworter eines Freihandelsabkommens meint, die Sozialordnung der Schweiz sei gerecht; die Mehrheit der Gegner empfindet sie jedoch als ungerecht²⁴.

Ein wichtiger Auftrieb für die Meinungsforschung in der Schweiz lässt sich dank dem Umstand erwarten, dass seit 1972 die Pädagogischen Rekrutenprüfungen zum Teil diesen Bestrebungen nutzbar gemacht werden. Eine erste in diesem Zusammenhang entstandene Arbeit von *Daniel Frei* und *Henry Kerr* befasst sich in erster Linie mit aussenpolitischen Einstellungen, wobei es vor allem darum ging, Positionen auf dem Kontinuum „Isolationismus – Kooperationswille“ zu beschreiben und zu erklären²⁵. Es zeigt sich, dass ein eingefleischter Isolationismus bei den Befragten (männliche Jugendliche im 20. Altersjahr) viel weiter verbreitet ist, als man gemeinhin anzunehmen gewillt ist. Dagegen scheint die emotionale nationale Integration, das „Nationalbewusstsein“, an Stärke eher zu verlieren, womit jedoch auch die Legitimitätsgrundlage für eine isolationistisch-helvetozentrische Weltschau allmählich schwindet. Weitere Stossrichtungen dieses Forschungsprojekts betreffen Fragen der politischen Sozialisation und des Generationenwandels.

Einen weiteren Schritt hat *Margret Sieber* vollzogen, die – aus finanziellen Gründen leider lediglich als Pilotstudie in zwei Betrieben – die Meinungen zu einem Beitritt der Schweiz zur UNO untersuchte. Es ging ihr dabei um eine Erfassung nicht bloss der Meinungen, sondern vor allem auch der Wertstrukturen, die hinter solchen Meinungen stehen. Auf ihnen – d. h. auf grundlegenden Werten wie „Souveränität“, „Isolationismus“, „Sicherheit“ usw. – beruhen die eigentlichen Meinungen zur UNO, die ihrerseits wieder für einzelne Dimensionen separat untersucht werden; dabei kommen u. a. die Beurteilung des Grundgedankens der UNO, die Handlungsbeurteilung, die Leistungsbeurteilung und die Beurteilung der Erfolgsaussichten zur Sprache²⁶.

Wenn es um Probleme des aussenpolitischen Entscheidungsprozesses geht, sind sogenannte Elite-Befragungen wahrscheinlich ergiebiger als repräsentative Meinungsumfragen. Solche gibt es indessen noch kaum, wenn man von einer kleinen, auf den Zürcher Kantonsrat beschränkten Studie von *Beat Zimmermann* und *Hans Höhener* über die Einstellungen zur UNO absieht²⁷. Die auf die Theorie der Konkordanzdemokratie gestützte Hypothese, dass der Konsens über die (im übrigen sehr skeptische) Einstellung zur UNO durch parteipolitische „cleavages“ nicht beeinträchtigt werde, bestätigt sich nicht.

24 Ebenda S. 21.

25 Vgl. Fussnote 20.

26 Margret Sieber, *Meinungen zu einem Beitritt der Schweiz zur UNO (= Kleine Studien zur Politischen Wissenschaft* Nr. 40–42), Zürich 1975.

27 Beat Zimmermann/Hans Höhener, *Das Bild der UNO bei Schweizer Parteipolitikern (= Kleine Studien zur Politischen Wissenschaft* Nr. 37.), Zürich 1975.

